Stadt Baltimore.

Fünf Ozean-Dampfer angelangt.

Die „Maria Rickmers" und vier andere Dampfer erreichen nach langer stürmischer Fahrt den Hafen. — Verschiedenes.

Gestern gelang es fünf Ozeandampfern, die eine lange Reise hinter sich haben und mehrere Tage in der Bai lagen, den Hafen zu erreichen. Es waren die lange erwartete „Maria Rickmers" vom Nordd. Lloyd, die „Bosnia" von der „Hamburg-Amerika-Linie," die „Tritonia" von der „Donaldson-Linie" und die „Durango" und „Tampico" von der „Neptun-Linie."

Die „Rickmers" angekommen.

Die „Maria Rickmers," Capitän Grosch, war schon am 9. Januar von Bremen abgegangen, am 20. Januar aber lockerte sich die Schraube, und der Dampfer war gezwungen, in Fayal auf den Azoren Zwecks Reparatur anzulegen. Am 25. Januar langte das Fahrzeug dort an und am 1. Februar setzte es die Fahrt nach Baltimore fort. Die Fahrt von den Azoren hierher war ebenso stürmisch, wie die Reise von Bremen aus, und es nahm dem Dampfer 15 Tage, nach Kap Henry zu kommen, welche Strecke unter normalen Witterungsverhältnissen meistens in 10 Tagen zurückgelegt wird. In der Bai mußte der Dampfer des Eises und Nebels wegen ungefähr zwei Tage liegen. Einen offiziellen Reisebericht kann der „Deutsche Correspondent" nicht über die jedenfalls interessante Fahrt der „Maria Rickmers" bringen, da, als ein Berichterstatter dieses Blattes am Bord erschien, Capt. Grosch und der dritte Offizier an Land gegangen waren.

„Roland" fährt heute ab.

Der Lloyddampfer „Roland" fährt heute Morgen von hier ab. Der Dampfer sollte gestern schon die Heimfahrt antreten, aber er konnte seinen Kohlenvorrath nicht in Zeit bekommen.

Das Eisboot „Annapolis," Capt. Dunn, wird den Dampfer begleiten.

Der „Annapolis" befreite gestern den Dampfer „Wm. Stores," welcher, vorgestern von hier abgefahren, im Craighill-Kanal aufgelaufen war.

„Bosnia" auf der Jungfernreise.

Der Hamburger Dampfer „Bosnia" langte gestern hier auf seiner Jungfernreise an. Derselbe ist ein Schwesterschiff der beiden großen hier wohlbekannten Fahrzeuge derselben Gesellschaft „Brasilia" und „Bengalia." Der Dampfer wurde in Shields, England, gebaut, und kommt direkt von Glasgow. Die Fahrt dauerte 23 Tage. Während eines fürchterlichen Orkans mußte der Dampfer fünf Tage lang beilegen. Am Mittwoch passirte der Dampfer Kap Henry, er konnte aber, wie der Dampfer „Maria Rickmers," des Nebels und Eises wegen nicht herauf kommen, bis gestern klares Wetter einsetzte.

Wilhelm Danneberg, ein Matrose, und Friedrich Schmidt, der Schiffsjunge auf dem Dampfer, wurden gestern auf Veranlassung ihres Capitäns nach dem „Stadt-Hospital" gebracht, da Beide mehr oder weniger schwere Verletzungen dadurch erlitten hatten, daß sie kurz, nachdem der Dampfer die Capes passirt hatte, durch eine Luke acht Fuß tief in das Zwischendeck fielen. Der Schiffszimmermann arbeitete an der Luke und war dieselbe mit einer Leinwanddecke bedeckt, so daß beide Männer, im Begriff, über die Decke zu schreiten, in die Tiefe stürzten. Danneberg erlitt eine schwere Kopfwunde, während Schmidt ebenfalls eine solche erlitt u. außerdem das rechte Handgelenk brach.

23 Tage von Glasgow unterwegs.

Der Dampfer „Tritonia" von der „Donaldson-Linie" war auch 23 Tage von Glasgow unterwegs u. mußte des Unwetters wegen mehrere Tage beilegen. Auch gerieth die Maschinerie während eines Sturmes in Unordnung. Der Dampfer wird hier in den „Columbia-Eisenwerken" auf Locust-Point reparirt werden.

Ein Seemann, Namens Watson, welcher gestern Morgen den Schornstein des Dampfers anstreichen sollte, stürzte auf's Deck nieder und erlitt dabei derartige Verletzungen, daß er nach dem „Maryländer Universitäts-Hospital" gebracht werden mußte.

23 Tage auf der Fahrt von Rotterdam.

Der „Neptun-"Dampfer „Durango" langte gestern nach 23-tägiger Fahrt von Rotterdam hier an. Vom 1. bis zum 3. Februar und vom 12. bis zum 13. Februar hatte der Dampfer fürchterliche Orkane zu bestehen. Am letzten Sonntag erreichte er Kap Henry, mußte aber des Unwetters wegen wieder in See stechen, da kein Lootse in Sicht war. Am Dienstag fuhr der Dampfer dann endlich in die Chesapeake-Bai ein.

„Tampico," das Schwesterschiff der „Durango," war schon am 29. Dezember von Rotterdam abgefahren, brach aber am 5. Jan. die Schwanzwelle und wurde von dem ostwärts fahrenden Dampfer „Ethiopia" nach Moville, Irland, und von dort von zwei Schleppern nach Greenwich gebracht, von wo das Fahrzeug am 25. Januar, nachdem es reparirt war, die Weiterfahrt nach Baltimore antrat. Die ganze Reise war sehr stürmisch.

Der erste Dampfer nach Norfolk.

Der Dampfer „Alabama" von der alten „Bay-Linie" fuhr gestern Morgen nach Norfolk ab. Es ist dieses seit dem Sturme vom letzten Montag die erste Fahrt des Dampfers.

Feuer auf einem Schooner.

Auf dem Schooner „Emma Virginia," welcher in Canton-Hollow liegt, brach gestern Morgen durch unbekannte Ursache Feuer aus, und ein Schaden von $300 wurde in der Kajüte angerichtet. Das Feuerboot „Cataract" löschte die Flammen. Der Schooner ist Eigenthum des Capt. Eehler.

Gute Aussichten für Baltimore.

Wie aus Washington telegraphisch gemeldet wird, wird das Senats-Handels-Comite die Hafen-Verwilligungs-Bill demnächst günstig einberichten. Dies ist für Baltimore von großer Wichtigkeit, da durch Annahme des Gesetzes $1,000,000 für Verbesserungen des Schiffskanals im Patapsco-Flusse bewilligt werden und Baltimore dann bald einen genügend tiefen und breiten Kanal erhalten wird, um selbst den größten Fahrzeugen jeder Zeit bequeme Einfahrt zu gestatten.

Warme Welle kommt.

Die Temperatur fiel nur bis 37 Grad über Zero. — Die Folgen des heftigen Regens. — Viel Schaden angerichtet.

Der sibirischen Kälte, dem Blizzard und dem heftigen Regen folgt jetzt, wie der offizielle Laubfrosch angiebt, eine warme Welle und voraussichtlich noch mehr Regen. Gestern betrug die Minimal-Temperatur nur 37 Grad, und es war deshalb kein Wunder, daß die Schneehaufen gestern bereits bedeutend an Höhe abnahmen, und daß das Schneewasser durch die von den gewitzigten Hausbewohnern vom Eise befreiten Straßenrinnen nach den Abzugskanälen hineilte. Freilich war es noch keineswegs überall in der Stadt ein Vergnügen, die Straßen und namentlich die Straßen-Uebergänge zu passiren, und glücklich war der Besitzer hoher Gummistiefel zu schätzen, denn wenn er auch, auf eine von dem Wasser unterminirte Schneestelle tretend, einsank, so war er wenigstens vor der Gefahr, durchnäßt zu werden, geschützt.

Die Straßenbahnen konnten gestern auf allen Linien wieder ihren Betrieb eröffnen, da der Regen für sie ein mächtiger Bundesgenosse gewesen, die Geleise vom Eise zu befreien.

Ein erfolgloser Versuch.

Der Versuch, den gestern Vormittag Straßenreinigungs-Commissär Bye mit einer Reserve-Feuerspritze an der Ecke der Lombard- und Sparp-Str. anstellte, um die Schnee- und Schmutzmassen durch einen starken Wasserstrom fortzuschwemmen, erwies sich als erfolglos, da das Wasser nur Löcher in die Schneehaufen riß, aber dieselben auch nicht einen Zoll weiter bewegte. Dagegen hatte Capt. Bye mit den Hydranten mehr Glück, denn durch das Oeffnen derselben gelang es seinen Leuten an vielen Stellen, die Gossen von den Schneemassen zu reinigen.

Capt. Bye war gestern den ganzen Tag unterwegs, um sich persönlich davon zu überzeugen, daß die 1300 Mann, die er angestellt hat, ihre Pflichten prompt besorgten. Er fand bereits im Aufräumen des Schnees guten Fortschritt, doch mußte er an manchen Stellen constatiren, daß es noch geraume Zeit nehmen würde, den Straßen ihr früheres Aussehen zu geben.

Während vor einigen Tagen der Straßenreinigungs-Commissär mit Beschwerden wegen der Versäumniß, den Schnee an verschiedenen Stellen fortzuräumen, überschwemmt wurde, laufen jetzt Klagen über Ueberfluthungen und Wasserschäden ein. Hr. Bye lenkte deshalb sein Haupt-Augenmerk auf das Offenhalten der Abzugskanäle und der Gossen, was ihm auch zum größten Theile gelang.

Die Frage, wie die Extra-Arbeiter, welche im Straßenreinigungs-Departement temporär beschäftigt sind, bezahlt werden sollen, ist vorläufig etwas in den Hintergrund getreten, obgleich es in Folge des eingetretenen Thauwetters den Anschein hat, als ob die Büdget-Behörde Hrn. Bye auf keinen Fall mehr als die bewilligten $10,000 zur Verfügung stellen wird. Mayor Malster sagte gestern, daß Stadt-Prokurator Semmes bis jetzt noch kein offizielles Gutachten darüber abgegeben hätte, ob ein Theil des durch die Hundesteuer collektirten Geldes für Straßenreinigungszwecke in besonderen Fällen verwendet werden könnte.

Straßen überschwemmt.

In der Nähe der Pratt- und Light-Straßen-Werfte waren die Straßen gestern in einen See von Wasser, Schnee und Eis verwandelt, so daß die Fuhrwerke nur mit Noth und Mühe passiren konnten. Trotzdem wurde durch Ueberschwemmungen der Keller nur geringer Schaden angerichtet, da die Eigenthümer der verschiedenen Etablissements ihre Vorräthe rechtzeitig an einen sicheren Ort gebracht hatten.

Durch Wassermassen, welche durch das Oberlicht in dem Hause Nr. 4 und 6, West-Baltimorestraße, eindrangen, erlitt der Schuhhändler L. Slesinger einen Schaden von etwa $150. Vier Männer mußten während der Nacht vom Donnerstag zum Freitag das Wasser, welches vom Corridor nach dem Laden drang, mit Eimern und Besen bekämpfen.

Schneelast zu schwer.

Durch die gewaltige Schneelast brach Donnerstag Abend das Dach eines einstöckigen Gebäudes hinter dem Hause Nr. 407, West-Franklin-Straße, zusammen. Das Gebäude war an den Wagenfabrikanten James Lally vermiethet, welch Letzterer es als Lagerhaus benutzte. Im Falle richtete das Dach an dem angrenzenden Stalle von Henry M. Walker einen Schaden von $300 an, während obiges Gebäude total zerstört wurde.

Auf dem Glatteise gestürzt.

Die 51 Jahre alte Frau E. Deiter, Nr. 310, Lombard-Straße, wohnhaft, fiel gestern in der Hollins-, nahe der Schröder-Straße, in Folge des Eises zur Erde und verstauchte sich die rechte Hand. Dr. Richard McNear vom „Baltimore Medical College" richtete die Hand wieder ein.

Polizist Geo. Frock fiel gestern auf dem Glatteise vor dem Hause Nr. 1219, Park-Terrasse, zur Erde und trug nicht unbedenkliche Verletzungen am Rücken davon. Er wurde im Patrolwagen des nordwestlichen Distrikts nach seiner Wohnung Nr. 1118, Riggs-Avenue, gebracht und von Dr. Love in Behandlung genommen.

Capt. James A. Turner, ehemals Capitän des Austern-Polizeibootes „Gouverneur McLane," stürzte am Donnerstag Abend vor dem Hause Nr. 634, Süd-Montford-Avenue, auf dem Trottoir und brach den linken Arm. Capt. Turner wurde nach der Wohnung des Hrn. Wm. Frederick, Nr. 638, Süd-Montford-Avenue, gebracht, wo Dr. Chas. S. Neer den Arm einrichtete. Capt. Turner wohnt an der Süd-Gaystraße.

Wasserröhren geborsten.

Eine Wasserröhre barst gestern Morgen im 2. Stockwerke der Futter- und Eisenwaaren-Handlung des Hrn. G. W. Leimbach, Nr. 2920, O'Donnell-Straße, und das ganze Gebäude ward überfluthet. Der Schaden beträgt wenigstens $500.

Eine Jacht vermißt.

Die Jacht „Dixie," Eigenthum des New-Yorker Sensations-Predigers Thomas Dixon, jun., welche mit Dixon und dessen Sohn an Bord in der Chesapeake-Bai kreuzte, wird seit etlichen Tagen vermißt. Man vermuthete die Jacht in der Nähe von Hog-Island im Eise festliegend, aber sie ist dort nicht gefunden worden. Es wird eifrig nach dem Fahrzeuge gesucht. Lootsen sind indessen der Ansicht, daß die Insassen bereits verhungert oder erfroren sein müssen.

Austern auf Eis.

Der am Donnerstag von Norfolk in New-York eingelaufene „Old Dominion Line-"Dampfer „Jamestown," Capt. Boaz, stieß am Mittwoch Mittag fünf Meilen von Cap Henry auf eine Flotille von 15 bis 20 Austern-Schooner, die fest im Eise staken und seewärts trieben. Der „Jamestown" fuhr dicht an die Fahrzeuge heran, um zu sehen, ob Jemand an Bord sei, doch war keine Spur von Leben zu entdecken.

Austern im Feuer.

Das Austernboot „Joseph Cleveland" wurde bei Annapolis theilweise durch Feuer zerstört. Das Feuer war in der Kabine ausgebrochen.

Hohe Frachtraten für Kohlen.

Schiffseigenthümer verlangen jetzt nicht weniger, als $2 pro Tonne für die Beförderung von Kohlen von hier nach Boston.

Häuser drohen einzustürzen.

Im nordöstlichen Distrikt hat das hohe Wasser am Donnerstag Abend beträchtlichen Schaden gethan. Nicht allein, daß Hunderte von Kellern überfluthet wurden, auch Fundamente sind gesunken und Häuser daher in Gefahr gerathen, einzustürzen. So ist zum Beispiel das Fundament der Frontmauer des Hauses an der Nordost-Ecke der Ensor- und Hoffmanstraße 6 Fuß gesunken, und wo die Senkung ist, floß das Wasser in die Tiefe, als befände sich dort ein tiefer Brunnen. Da unter der Hoffmanstraße der Union-Tunnel der „Pennsylvania-Bahn" sich befindet, hat das Wasser wahrscheinlich einen Abfluß in den Tunnel hinein gefunden.

Hinter der „Böhmenhalle" war das Pflaster der Alley mehrere Fuß gesunken.

Die Seitenwege waren gestern allerdings ganz gut passirbar, aber manche der Straßenübergänge konnten, wie am Donnerstag Abend, nur mit kniehohen Gummistiefeln überschritten werden.

Jones-Fälle steigen.

Die Jones-Fälle glichen gestern an manchen Stellen dem Niagara-Wasserfall, mit solcher Kraft wurden nämlich die Wassermassen nach dem Hafen zugetrieben. Allerdings sah das Wasser keinenfalls reinlich aus und verbreitete es auch den gewöhnlichen, nicht sehr appetitlichen Geruch.

Ein Pferd mußte getödtet werden.

Ein auf $250 geschätztes Pferd, Eigenthum der Kistenfabrikanten Asendorf & Dreyer, stürzte gestern an der Montgomerystraße und war nicht mehr im Stande, sich zu erheben, so daß es getödtet werden mußte.

Aus dem Staate.

Die schlimmste Folge des Blizzards in Hagerstown ist der verminderte Vorrath an Hart- und Weichkohlen. Die Händler sind mit Aufträgen überhäuft und können dieselben nicht ausführen, da die Eisenbahnen nicht im Stande sind, die Kohlen von den Bergwerken herbei zu bringen. Erst in einigen Tagen wird es möglich sein, den Vorrath zu erneuern. Die elektrische Bahn mußte am Donnerstag wegen Mangels an Feuerungs-Material den Betrieb einstellen; auch die elektrische Beleuchtungs-Anstalt leidet unter demselben Uebel.

Der Schnee schmilzt sehr rasch und die Gefahr einer Hochfluth im Potomac und seinen Zuflüssen wird immer drohender.

Der Schnee in Cumberland und Umgegend ist auch im Schmelzen begriffen und ein leichter Regen fiel vorgestern dort. George's Creek ist frei von Eis, doch im Potomac ist noch solches in einer Dicke von 10 Zoll vorhanden. Man erwartet eine schnelle Steigung des Flusses und befürchtet gefährliche Eissperrungen. Die Züge der „Baltimore-Ohio-Bahn" werden wieder regelmäßig dem Fahrplan gemäß befördert.

Für die Armen.

In der südlichen Station gingen folgende Gaben für die Armen ein: 100 Brode von Geo. R. Webb, 50 von R. Price, 125 von den Angestellten der Station Nr. 3 der „Knickerbocker-Eis-Co." und 100 von John H. Butler.

Nach der südwestlichen Station wurden gesandt: 150 Brode von Geo. M. Berger, 100 von Geo. R. Webb, 52 von der „Bayview-Brauerei" und 100 von der „Germania-Brauerei."

Im westlichen Stationshause wurden für die Armen eingeliefert: 100 Brode von Geo. R. Webb, 100 von der „Germania-Brauerei," 200 von Wm. Snyder, 20 von P. Reynolds, 50 von Frl. Emma Giles, 2 Fässer frisches u. 2 Körbe gesalzenes Fleisch von den Metzgern im Lexington-Markt, sowie Kleidungsstücke von Frau Voigt und einem Freunde.

In der mittleren Polizeistation liefen gestern nachstehende Donationen für die Armen ein: $2, Kleidungsstücke und 25 Brode von „Freunden," Kleidungsstücke von J. und von Frau Hendricks, 100 Pfund Fleisch von Wentzel und Sohn, 100 Brode von Conrad Eurich, 100 Brode von J. W. Putts, 50 Brode von M. A. P., 20 Brode von H. T. Arthur und Co. und 100 Brode von J. R. Riviera.

Nach der nordwestlichen Station sandten 100 Brode Geo. R. Webb, 100 Geo. W. Webb, 25 Gebrüder Hechinger u. Co., 25 Wm. Storm, 50 H. Holland, 50 Edw. D. Jones, 200 John Brunett, 100 die „Germania-Brauerei," Kleider B. Lower und L. Rosenstock.

Nach dem östlichen Distrikt wurden für die Armen gesandt: 100 Laib Brod von Christoph Lipps u. Co., 50 Laib Brod von „Freund," 100 Laib Brod von der „Germania-Brauerei," 83 Laib Brod vom „Jackson Social Club," 25 Laib Brod von F. Hall und $5 vom Marschall.

Im nordöstlichen Stationshause liefen für die Armen ein: 100 Laib Brod von Dr. Arthur Wegefarth, 100 Laib Brod von Christoph Lipps u. Co., 140 Laib Brod von der „Knickerbocker Eis-Co.," 100 Laib Brod von der „Germania-Brauerei," 20 Laib Brod von der Mt. Lebanon-Kirche und 100 belegte Butterbrode von den „Loraine Pleasure Socials."

Im Büreau des Polizei-Marschalls wurden gestern abgegeben: $2 von „zwei Musikern," $8 von Elliott Johnson und Reiber und Wachsperger, $25 von den Clerks des Stadt-Departements des Baltimorer Postamts.

Aus Washington.

Washington D. C. 17. Febr. — Zwei separate Bills zur Verwilligung der $20,000,000, welche den Spaniern für die Philippinen bezahlt werden sollen, sind heute im Hause eingebracht worden. Die diesbezügliche Verwilligung wurde bekanntlich gestern unter einem Ordnungs-Einwande aus der vermischten Civil-Verwilligungs-bill gestrichen.

Die Aussichten auf Annahme der Armee-Reorganisationsbill im Senate haben sich heute bedeutend günstiger gestaltet.

— Der Transportdampfer „Saratoga" ging gestern mit dem zweiten Bataillon des dritten Volontär-Genie-Regiments von Charleston, S.-C., nach Cuba ab.

Baltimorer Dampfer untergegangen.

Der Dampfer „Roßmore" auf hoher See während eines Orkans seeuntüchtig geworden. — Die Mannschaft, 51 Personen, von den Dampfern „Trojan" und „Rotterdam" gerettet.

Ein anderer Baltimorer Dampfer, der „Roßmore" von der „Johnson-Linie," ist untergegangen, aber zum Glück wurde die Mannschaft, bestehend aus 51 Personen, gerettet. Neun derselben rettete der britische Dampfer „Trojan" auf seiner Fahrt von Newport News nach Glasgow, und die übrigen 42 Personen, den Führer des Dampfers, Capt. Duncanson, eingeschlossen, langten gestern mit dem Tankdampfer „Rotterdam," der von Rotterdam kam, in New-York an.

Der „Roßmore" befand sich auf der Fahrt von Liverpool nach Baltimore. Am 23. Januar hatte der Dampfer Liverpool verlassen, und er traf gleich zu Anfang der Reise stürmisches Wetter, welches am 30. Januar in einen Orkan ausartete, der bis zum 4. Februar andauerte. Das Steuer des Dampfers war während des sechstägigen Orkans dreimal gebrochen und stets wieder reparirt worden; aber dann brach der Apparat wieder, und zwar so, daß an eine Reparatur nicht zu denken war. Da das Fahrzeug unterdessen auch leck geworden, beschloß Capt. Duncanson, es aufzugeben.

Am 6. Februar kam der britische Dampfer „Trojan" in Sicht, und es gelang dem ersten und dritten Offizier, sowie sieben Viehhütern von dem „Roßmore," sich an Bord dieses Dampfers zu retten. Da aber die See zu aufgeregt war, mußten jegliche weiteren Rettungsversuche aufgegeben werden.

Am selben Tage passirte auch der holländische Dampfer „Rotterdam" das sinkende Schiff, und den braven holländischen Seeleuten gelang es, den Rest der Besatzung, 42 Seelen, zu retten. Die Rettung nahm 60 Stunden in Anspruch.

Der „Roßmore," welcher am 29. Dezember mit einer Ladung Rinder für Liverpool von hier abgegangen war, war seiner Zeit auch einmal in Collision mit einem Eisberge und war damals schon nahe daran, unterzugehen. Patterson, Ramsey & Co. sind die hiesigen Agenten für den Dampfer.

Peabody-Recital.

Frl. Littlehales als Cellistin. — Vortrag des Frauenchors unter Prof. O. Simon's Leitung.

Gestern war gewissermaßen Damen-Tag im „Peabody-Musik-Conservatorium," denn das gestern Nachmittag 4 Uhr veranstaltete neunte Recital bestritten Frl. Lillian Littlehales, eine Cellistin vom kgl. Musik-Colleg in London, und der Damenchor des Conservatoriums unter Leitung von Prof. O. Simon, während das den geräumigen Saal bis auf den letzten Platz füllende Auditorium fast ausschließlich aus Damen bestand, zum großen Theil Freundinnen der Mitglieder des Damenchors.

Das Recital dauerte bis nahezu ½7 Uhr, da das Programm ein etwas sehr langes, wenngleich interessantes war. In anerkennungswerther Weise brachte der stimmlich gut balancirte Chor unter Prof. Simon's Leitung die a Capella-Chöre „Agimus Tibi" von Orlando di Lasso und „Crucifixus" von Palestrina, Pergolesi's „Stabat mater" mit Orgelbegleitung, Liszt's „137. Psalm" mit Orgel-, Klavier- und Harfen-Begleitung, und Verdi's „Obligato," Rubinstein's „Wassernymphe" und Tschaikowsky's „Natur und Liebe" zum Vortrag.

In dem „Stabat mater" hatten Frl. Belle Bump und Frl. M. L. Hill die Soli übernommen, und in der Rubinstein'schen Composition Frau Gardner Stewart. Hr. Archer Gibson spielte die Orgel und Hr. Van Hulsteyn die Violine, während Frau Harold Randolph die Harfenbegleitung übernommen hatte.

Die Solistin war, wie gesagt, Frl. Littlehales. Sie hatte sich verschiedene Compositionen von L. Bocherini, Hugo Becker, Adolph Fischer, David Popper, Squire und Scharwenka zum Vortrage gewählt und fand mit ihrem Spiel viel Beifall, so daß sie, dem Wiederholungsbegehren nachgebend, ein Dacapo folgen ließ. Ihr Vortrag zeichnete sich durch technische Fertigkeit in angenehmer Weise aus und wußte sie den Vortrag auch in trefflicher Weise zu beseelen.

Das Schicksal des Dampfers „Bulgaria."

New-York, 17. Februar. — Hr. Emil Boas, Generalagent der „Hamburg-Amerika-Linie," erhielt gestern wieder von der Haupt-Office in Hamburg ein Kabelgramm, in welchem es heißt: „Es steht jetzt fest, daß man die Boote der „Bulgaria" ausgesetzt hat nicht deshalb, weil man das Schiff verlassen wollte, sondern um die Passagiere auf der „Weehawken" in größere Sicherheit zu bringen.

Wie Bootsmann Ahlgreen dem deutschen Konsul in Ponta Delgada telegraphirt hat, befanden sich die Maschinen der „Bulgaria" in gutem Zustande und funktionirten, als er das Schiff verließ. Die Mannschaft wäre auch auf die „Bulgaria" zurückgekehrt, wenn die Boote nicht an der „Weehawken" zerschellt wären. Ferner erhielt Hr. Boas Nachricht, daß die „Pennsylvania," die am Samstag von Hamburg abfährt, in Plymouth anhalten will, um die Passagiere der „Pretoria" zu übernehmen. Bekanntlich hat die am 29. Januar von Hamburg abgefahrene „Pretoria" arg beschädigt Plymouth am Dienstag angelaufen. Sie hatte 240 Zwischendecks- und 50 Kajüten-Passagiere. Ihre Ladung wird von der „Arkadia," die Hamburg am Montag verlassen wird, übernommen werden.

London, 17. Februar. — Die „Hamburg-Amerikanische Linie" hat beschlossen, den gegenwärtig zu Newport liegenden mächtigen Remorqueur „Warrior" abzuschicken, um nach dem Dampfer „Bulgaria" zu suchen, welcher am 5. Februar im havarirten Zustande von dem Dampfer „Weehawken," 800 Meilen westlich von den Azoren, gesichtet wurde. Die Linie unterhandelt noch bezüglich eines zweiten großen Remorqueurs, welcher sich zur Zeit an der Westküste Islands befindet, und wird denselben wahrscheinlich ebenfalls auf die Suche schicken.

Hochwasser und Brand in Richmond.

Richmond, Va., 17. Febr.—Das in hiesiger Stadt befürchtete Hochwasser ist eingetreten. Die Mayos-Brücke, welche Richmond mit Manchester verbindet, sowie die Brücke der „Southern Bahn" schweben in Gefahr. Der Elevator der Kohlenhändler S. H. Hawes und Co. steht in Flammen. Eine der Anlagen für elektrische Beleuchtung ist überschwemmt und das gleiche Schicksal steht den Gaswerken in Aussicht.

Durch Gas betäubt aufgefunden.

Eugene E. Cox und Lizzie Finkner bewußtlos nach dem „Stadt-Hospital" gebracht. — Unfall oder Selbstmord-Versuch.

Eugene E. Cox, welcher ein Flaschen-Geschäft in Nr. 9—13, Süd-Carltonstraße, betreibt, und Lizzie Finkner von Nr. 18, Süd-Arlington-Avenue, Cox's Buchhalterin, wurden gestern Abend in der Polizei-Ambulanz in bewußtlosem Zustande nach dem „Stadt-Hospital" gebracht. Da Vergiftung durch Einathmen von Leuchtgas vorlag, wandte Dr. Westphal alle Belebungsmittel an, um den Erkrankten Linderung zu verschaffen. Hr. Cox schien sich nach einiger Zeit wieder etwas zu erholen, während Lizzie Finkner's Zustand von den Aerzten als besorgnißerregend erklärt wurde.

Ob das Paar Selbstmord begehen wollte oder ob ein unglücklicher Zufall vorlag, konnte gestern nicht ermittelt werden, da die Erkrankten keine Angaben machen konnten und direkte Zeugen nicht vorhanden waren. Das Paar war am Donnerstag Abend nach einem Restaurant in der Pratt-, nahe Charlesstraße, gekommen, hatte dort gespeist, und da Hr. Cox daselbst bekannt war, erlaubte ihm der Eigenthümer die Benutzung eines Zimmers im oberen Stockwerk für die Nacht, da die Straßenbahn-Waggons nicht fuhren und das Wetter so schlecht war, daß man einen Hund nicht hätte auf die Straße jagen wollen.

Das Paar, welches aufgeräumt u. lustig war, bestellte sich noch einige Flaschen Bier und begab sich dann nach dem Zimmer.

Als die Gäste gestern um 1 Uhr Nachmittags noch nicht wieder erschienen waren, wollte das Stubenmädchen, eine Negerin, dieselben wecken, fand jedoch, daß die Thür durch einen von innen gegen die Thürklinke angelehnten, schräg gestellten Stuhl geschlossen und ein intensiver Gasgeruch zu bemerken war. Der Eigenthümer des Restaurants und seine Gattin eilten dann nach dem Zimmer und öffneten dasselbe gewaltsam. — Hier fanden sie das Paar in bewußtlosem Zustande vor, und ein halbgeöffneter Gashahn, aus welchem das tödtliche Gas ausströmte, erklärte die Sachlage.

Dr. Charles N. Branin und Dr. Ellis Micheau wurden sofort gerufen und verwandten fünf Stunden, um das Leben der Beiden zu retten. Da ihr Bemühen nur theilweise von Erfolg gekrönt war, fand man es in Anbetracht der mysteriösen Umstände für räthlich, die Polizei-Ambulanzen zu rufen und das bewußtlose Paar nach dem „Stadt-Hospital" bringen zu lassen.

Lizzie Finkner ist verheirathet und Mutter eines Sohnes. Sie ist etwa 30 Jahre alt, während Hr. Cox etwa 38 Jahre alt sein mag und in Nr. 678, West-Baltimorestraße, wohnt.

Unsere Handelsbeziehungen.

Eine scharfe offiziöse Kundgebung in Washington. — Muthmaßliche Folgen eines eventuellen Zollkriegs.

Washington, D. C., 17. Febr. — Nachfragen bezüglich der Unterhandlungen zwischen den Ver. Staaten und Deutschland wegen eines Reciprozitäts-Arrangements unter dem Dingley-Tarif haben ergeben, daß, wenn auch die Verhandlungen in den letzten Tagen keine sehr raschen Fortschritte gemacht haben — hauptsächlich, weil die betreffenden Regierungs-Beamten durch die bei den Negotiationen mit Canada in Betracht kommenden Tariffragen außerordentlich in Anspruch genommen sind — sie im Ganzen wenigstens einige Fortschritte gemacht haben, und daß sich jedenfalls Nichts ereignet hat, was, vom Standpunkte der Ver. Staaten aus, auf ein Fehlschlagen der Unterhandlungen schließen ließe. Es wird deshalb hier bedauert, daß die Stimmung in Deutschland, weil sie sich nicht nur in den nichtoffiziellen, sondern auch in den offiziellen Zeitungen durch die veröffentlichten Erklärungen von Ministern kundgibt, eine Wendung genommen hat, welche die schwebenden Unterhandlungen zu verzögern, anstatt zu fördern, droht. Die amerikanischen Beamten haben von den mehr oder weniger offenen Drohungen der Deutschen mit einem Zollkrieg gegen die Ver. Staaten Notiz genommen. Sie schrieben die Drohungen im Allgemeinen einer kleinen lärmenden Minorität des deutschen Volkes, nicht der ruhig denkenden, conservativen und responsibeln deutschen Geschäftswelt zu. Desto unangenehmer ist es ihnen, erfahren zu müssen, daß deutsche Beamte die feindlich gesinnte Partei der Agrarier in ihren Angriffen auf die Ver. Staaten unterstützen und ermuthigen.

Sollte es zu einem Zollkrieg kommen, so wird dieser, nach der in amtlichen Kreisen der Ver. Staaten herrschenden Ansicht, „kurz, schneidig und entscheidend" sein und Deutschland am Meisten darunter leiden, weil es genöthigt sein würde, doppelte Zölle von amerikanischen Produkten zu entrichten, auch wenn es dieselben nicht direkt, sondern durch Vermittelung anderer Länder kauft. Auf der anderen Seite sind fast alle aus Deutschland nach den Ver. Staaten importirten Artikel Fabrikate, die sehr leicht zu einem etwas höheren Preise aus anderen Ländern bezogen oder vielleicht in dem Gebiete der Ver. Staaten selbst oder ihren neuerworbenen Gebieten erzeugt werden können.

Der schwierigste zwischen beiden Ländern schwebende Punkt der Zollfrage dreht sich noch immer um die divergirende Auslegung der Meistbegünstigungsklausel. Deutschland hat stets alle Zugeständnisse beansprucht, die irgend einem anderen Lande gemacht wurden, während die Ver. Staaten stets die Ansicht vertraten, Deutschland müsse äquivalente Zugeständnisse machen, wenn es verlange, daß die anderen Ländern gemachten Zugeständnisse auch auf Deutschland ausgedehnt werden. Die Ver. Staaten können nicht zugeben, daß Deutschland allein darüber entscheidet, wie weit das Aequivalent gehen muß, oder darüber, ob die Bedingungen für Zugeständnisse in diesem oder jenem Falle ähnlich oder nicht ähnlich sind.

Eduard Raine.

Vollmachten, Verzichtleistungen u. s. w. nach allen Theilen des Auslandes werden auf das Gewissenhafteste ausgefertigt von

Alle Auskunft über Regelung von Vermögens-Angelegenheiten in Deutschland, Oestreich u. s. w. wird **unentgeltlich ertheilt.**

Alte Zeitungen (Correspondenten), 10c. pro Hundert, zu haben in der Office des „Deutschen Correspondenten," Baltimore-Str. und Post-Office-Avenue.

Auf der Heimreise.

Präsident McKinley verläßt Boston nach einigen weiteren Reden. — Flottensekretär Long's krampfhafter Versuch, sich als Witzbold aufzuspielen.

Boston, 17. Februar. — Präsident McKinley hielt, ehe er heute die Rückreise nach Washington antrat, noch zwei Reden in hiesiger Stadt, eine vor der Legislatur von Massachusetts und die andere vor dem „Commercial-Club." Beide waren in geringerem Grade politischen Charakters, wie seine gestrige Ansprache gelegentlich des Banketts des „Home Market Clubs," und beschränkte sich zum größten Theile auf Complimente für den Staat Massachusetts und die Stadt Boston. Die Expansions-Frage berührte er in seiner Rede vor der Legislatur nur vorübergehend, indem er sagte:

„Wir mögen die Sachlage seit dem Kriege als eine Bürde oder als eine Gelegenheit betrachten, allein, wie Dem auch sein mag, sie ist hier, und das Gewissen und die Civilisation zwingen uns, sie muthig zu confrontiren. Desertion ist kein amerikanischer Gebrauch. Sie war nicht die Sitte unserer Väter und wird auch bei ihren Söhnen keinen Anklang finden."

Die Rede vor dem „Commercial-Club" war fast ausschließlich der angeblich ganz ungeheuer günstigen Lage der Geschäfte und Finanzen des Landes gewidmet, und der Herr Präsident konnte seine Zuhörer über ihre glückliche Situation kaum genug beglückwünschen.

Der Präsident stattete auch dem Encampment der „Grand Army Republic" im Tremont-Temple einen Besuch ab und hielt eine kurze Ansprache, welche sehr beifällig aufgenommen wurde.

Kurz vor 5 Uhr Nachmittags reiste er mit seinen Begleitern, Flottensekretär Long ausgenommen, welcher vorher nach seiner Heimath in Hingham, Mass., einen Besuch abstatten will, auf einem Extrazuge wieder nach Washington ab. Hr. McKinley erklärt sich, trotz der gestrigen unliebsamen Demonstration gegen Sekretär Alger, sehr zufrieden mit seinem Besuche in Boston und sagt, derselbe habe ihm zum großen Vergnügen gereicht.

Die gestrige Rede des Flottensekretärs Long auf dem Bankett des „Home Market Club" giebt heute Stoff zu vielen Commentaren. Der Sekretär fing gleich erbaulich damit an, daß er erklärte, „Gott sei Dank" sei der Vertrag jetzt ratifizirt, der Aufschub habe das Blutvergießen bei Manila verschuldet. Dann sagte er, die Gegner des Friedensvertrages seien eigentlich die schlimmsten Imperialisten. Sie hätten wollen, daß der Krieg und damit die unbeschränkte militärische Kriegsgewalt des Präsidenten auf unbestimmte Zeit fortdauere. Dem Präsidenten gebühre eigentlich Credit dafür, daß er, wie die beiden anderen bescheidenen Candidaten, Julius Cäsar und George Washington, die „Königskrone" ausgeschlagen und die gute alte demokratische Taktik habe walten lassen, die Disposition über diese Inseln dem amerikanischen Volke, welches seinen Willen durch seine Vertreter im Congreß zum Ausdruck bringen werde, zu überlassen.

Im Weiteren machte der Redner dann seine Witze, indem er die Gegner der Expansion klassifizirte. Als er bei jener „Klasse" anlangte, deren Argumente ein „Gerede über Ländergier und Versklavung der Filipinos" sei, passirte ihm das Malheur, daß er das zweischneidige Gegenargument verlautbarte, die Abtretung der Philippinen habe eigentlich mehr in ihrem, als in unserem Interesse gelegen. Dem Ex-Gouverneur Boutwell, dem „nobelsten Römer von Allen," wie er ihn nannte, wußte er auf seine Behauptung, daß die Philippinen nicht unser Gut und Blut werth seien, nur zu entgegnen, daß wir eine „Verantwortung" übernommen; er selbst würde auch lieber wieder ein Knabe, als Präsident der Ver. Staaten oder Flottensekretär sein.

Diejenigen, welche in der Expansion „den Anfang vom Ende" sehen, kam der Redner mit der Behauptung, Gott habe das Wachsthum der Länder geordnet, wie das Wachsthum der Kornähren, er habe ihnen eine Bestimmung gegeben. Bei allen großen Mächten sei es die gleiche Geschichte, in England, wie in Deutschland, wie in Amerika. Washington und Lincoln fertigte er als „große Schatten der Vergangenheit" ab.

Zum Schluß verlieh er auch seinem „Gottvertrauen" Ausdruck, daß die Filipinos von uns Comfort und Civilisation bekommen und daß dort unser eigener Unternehmungsgeist ein Gebiet der Bethätigung finden würde, wobei er den Reichthum der Philippinen mit hellen Farben ausmalte, und verglich die Mission der Amerikaner auf den Philippinen mit der Mission Jesu Christi.

Die witzige Rede trug dem Flotten-Sekretär große Ovationen ein. Allgemeine Heiterkeit folgte fast jedem Satze.

New-Yorker Nachrichten.

New-York, 17. Febr. — In dem Inquest bezüglich des an der Frau Kate J. Adams verübten Giftmordes wurden heute eine Menge Zeugen vernommen, doch sind die erwarteten sensationellen Enthüllungen noch immer nicht gemacht worden, und die Lösung des Geheimnisses scheint noch so fern als je.

Selbstmord durch Erhängen beging hier der 40 Jahre alte Taglöhner Otto Milfitz, ein Deutscher, der mit Frau und drei Kindern im obersten Stock des Tenementhauses Nr. 1630, 2. Avenue, gewohnt hatte. Der Mann verlor vor längerer Zeit seine Arbeit, und die Familie mußte infolge Dessen, hauptsächlich aber während der jüngsten kalten Witterung, bittere Noth leiden. Gestern früh um 6 Uhr verließ er die Seinigen, um angeblich Arbeit zu suchen. Zwischen 10 und 11 Uhr fand ihn der Hausmeister aber als Leiche an einem Balken im Keller hängen.

Seit Freitag wird das Sandy Hook-Lootsenboot „Washington" vermißt, und man ist in großer Sorge um dasselbe. Das Boot kreuzte während des Orkans in letzter Woche vor Sandy-Hook, um auf einlaufende Schiffe aufzupassen. An Bord waren vier Lootsen und fünf Mann. Die „Washington" ist ein alter Schooner und ist möglicherweise weit von der Küste abgetrieben worden, sollte aber nun schon im Hafen sein, wenn ihr Nichts zugestoßen ist. Keines der eingefahrenen Dampfschiffe hat das Lootsenboot gesichtet.

Das Heben des gesunkenen „White Star Line"-Dampfers „Germanic" ist eine Arbeit, die mehr Zeit erfordert, als man glaubte. Seit drei Tagen sind Leute an dem großen Schiff an der Arbeit, und seitdem hat sich der Bug um volle 10 Fuß tiefer in den Schlamm gesenkt. Während des gestrigen Tages sank die „Germanic" wieder um einen Fuß, so daß bei Hochwasser der Wasserspiegel die Ankerklusen bespült. Die Taucher waren gestern wieder an der Arbeit, aber allem Anschein nach ist es noch nicht gelungen, das Leck zu verstopfen. Es war ein Gerücht im Umlauf, daß die „Germanic," als sie am letzten Samstag in den Hafen kam, unter der Wasserlinie stark geleckt habe. Dies wird von den Beamten der Linie bestritten, und das Aussehen des Dampfers, als er nach dem Dock kam, schien ihre Behauptung zu bestätigen. Obgleich das Deck, die Takelage und der Obertheil des Schiffes mit einer dicken Eisschicht umgeben war, hatte es weniger, als 20 Fuß Tiefgang. Den Contrakt für das Heben des Dampfers hat die „Merritt-Chapman-Compagnie," und Capitän Cochran leitet die Arbeiten der Taucher und der Mannschaften der „Hustler," „Manhattan" und „Helen," die darauf warten, mit ihren starken Dampfpumpen an's Werk zu gehen.

Späteste Kabelberichte.

Beschlagnahmte Photographien eines Prätendenten. — Ein Staatsstreich wird nicht mehr befürchtet. — Der Charakter des wahrscheinlichen nächsten Präsidenten Hrn. Loubet.

Paris, 17. Februar. — In einer heute Nachmittag abgehaltenen Kabinetssitzung verkündete Premierminister Dupuy, daß 5000 Photographien des Herzogs von Orleans an der Grenze beschlagnahmt worden sind.

Heute Abend herrscht vollständige Ruhe in Paris, und die Gefahr eines Staatsstreiches wird als überstanden betrachtet. Trotzdem hat es die Behörde für rathsam gehalten, die Truppen der Pariser Garnison in ihren Kasernen zu consigniren. Die Minister sind der Ansicht, daß Hrn. Faure's Ableben keine Veränderung in den Beziehungen Frankreich's zu den anderen Mächten verursachen wird. Sie hatten ohnehin erwartet, daß Faure demnächst durch die in Frankreich herrschende Krisis zum Rücktritt gezwungen worden wäre. Falls Loubet jetzt erwählt wird, was als gewiß erscheint, so werden die auswärtigen Mächte, in der Meinung der Minister, das Wohlwollen, welches sie für Hrn. Faure bekundeten, ohne Zweifel auf seinen Nachfolger übertragen. Loubet ist ein schlichter, ehrlicher und wohlwollender Mann von tadellosem Charakter und steht, was gründliche Bildung anbelangt, weit über Hrn. Faure.

— Geo. M. Seiple, auszahlender Clerk der East Stroudsburg (Pa.) Nationalbank, ist unter der Anklage verhaftet worden, $4700 veruntreut zu haben. Der Angeklagte ist 24 Jahre alt und verheirathet.

Die Paß-Regulationen.

Für Reisende nach dem Auslande wichtige Bestimmungen auf Grund der Erhebungen Seitens der verschiedenen diplomatischen und consularischen Vertreter.

Pässe werden nur an Bürger, und zwar vom Staatssekretär der Ver. Staaten, verabfolgt.

Um einen Paß zu erhalten, muß man eine schriftliche Applikation in Form eines Affidavits nach dem „Secretary of State" senden, welches enthalten muß: Geburtsort und -Datum, Beruf und Wohnung des Petenten, die Erklärung, daß er die Ver. Staaten eine Zeit lang verlassen wolle und eine Personenbeschreibung mit folgenden Daten: Alter, Statur, Stirne, Augen, Nase, Mund, Kinn, Haar und Gesicht. Beizulegen ist das Zeugniß eines glaubwürdigen Zeugen über die Wahrheit der gemachten Angaben.

Naturalisirte Bürger müssen ihre Bürgerpapiere beilegen und angeben, von welchem Hafen und auf welchem Schiffe sie sich nach Amerika eingeschifft und wo sie seit ihrer Ankunft in Amerika gelebt haben, wo und von welchem Gericht sie das Bürgerpapier erhalten haben und daß sie mit der im Bürgerpapier genannten Person identisch sind.

Wittwen und Kinder müssen dieselben Daten bezüglich des Gatten oder Vaters vorlegen.

Der Paß ist zwei Jahre gültig. Auf den Paß kann man auch seine Frau, seine minderjährigen Kinder und Dienstboten mitnehmen.

Nach einem Congreß-Beschlusse sind die Paß-Regulationen der verschiedenen fremden Länder, soweit dieselben von den diplomatischen und konsularischen Vertretern der Ver. Staaten im Auslande ermittelt werden konnten, in Buchform gedruckt und an die Congreßmitglieder vertheilt worden. Aus dieser Broschüre ist ersichtlich, daß Bürger der Ver. Staaten, wenn sie sich in's Ausland begeben, fast in allen Fällen gut thun, sich Pässe zu besorgen, da sie dadurch vielen Unannehmlichkeiten entgehen werden. Auch bei'm Empfangnehmen von Briefschaften, Geldsendungen u. s. w. ist ein Paß das beste Legitationsmittel.

Die Bestimmungen in den verschiedenen Ländern lauten diesem Bericht zu Folge:

Deutschland.

Der Botschafter Uhl erklärt unter Anderem: „Ein amerikanischer Bürger, welcher beabsichtigt, in Deutschland auf einer Universität zu studiren, ein Geschäft daselbst zu gründen oder sich längere Zeit aufzuhalten, benöthigt, um seine Identität zu beweisen, eines Passes.

Oestreich-Ungarn.

Nach den Gesetzen des Kaiserreichs muß ein jeder Ausländer, welcher die Grenzen Oestreich-Ungarn's überschreitet, einen Paß besitzen, obgleich diese Bestimmung in gewöhnlichen Fällen nicht durchgeführt wird. Personen, welche sich länger, als einige Monate in diesem Lande aufhalten, müssen einen Paß oder ähnliche Dokumente aufweisen, so daß ihre Nationalität und Identität festgestellt werden kann.

Schweiz.

Fremde in der Schweiz brauchen keine Pässe vorzuweisen, jedoch wird angerathen, auch bei einem Besuche dieses Landes eine derartige Legitimation mit sich zu führen. Hotelbesitzer sind in der Schweiz für ihre Gäste verantwortlich, jedoch müssen Fremde in Kosthäusern und Privatwohnungen innerhalb dreißig Tagen ihre Pässe bei der Ortspolizei einreichen u. wird ihnen dann ein Aufenthalts-Berechtigungsschein ausgefertigt. Ausländer können zu jeder Zeit ungehindert wieder das Land verlassen.

Niederlande und Besitzungen.

Ausländer müssen mit Pässen versehen sein, jedoch wird diese Maßregel bei Touristen unter gewöhnlichen Umständen nicht angewendet. Nach einem Aufenthalt von zwei Monaten jedoch müssen sich Ausländer identifiziren und registriren lassen. Bei der Abreise ist die Vorzeigung eines Legitimations-Papiers nicht erforderlich.

In Guiana (Paramaribo) werden Pässe nicht verlangt, ebenso auf Java (Batavia). — Für Sumatra (Padang) bestehen dieselben Regeln, jedoch thut man Vorsichts halber gut, einen Paß mit sich zu führen.

Frankreich und Besitzungen.

Hotelbesitzer, namentlich in kleinen Städten, fragen fremde Gäste in der Regel, ob sie Pässe besitzen, gleichfalls wird die Frage gestellt, wenn Briefe von der Post geholt werden, oder wenn Fremde in den Pfandhäusern Gegenstände verpfänden wollen. Ausländer müssen vierzehn Tage nach ihrer Ankunft Dokumente vorlegen, durch welche sie ihre Nationalität, Geburt und Stand nachweisen können. Ein Paß wird in den meisten Fällen hierzu als genügend betrachtet. Die Aufenthaltszeit ist auf fünf Jahre beschränkt, ein längerer Aufenthalt wird als erster Schritt für die Naturalisirung betrachtet. Die Abreise kann, ohne eine Erklärung zu geben oder einen Paß vorzuzeigen, geschehen. — In Algerien wird von Fremden, welche daselbst den Winter zubringen wollen, kein Paß verlangt. In anderen Fällen müssen jedoch Ausländer innerhalb dreier Tage sich legitimiren. — In Cochinchina (Saigon) besteht kein Paßzwang. Auf Guadeloupe (Westindien) können Ausländer gehen und kommen, wie es ihnen beliebt. Es besteht allerdings ein altes Gesetz, welches Pässe vorschreibt, jedoch wird das Gesetz vollständig außer Acht gelassen. — Auf Madagaskar (Tamatave) müssen sich die Ausländer in irgend einer Weise legitimiren. Pässe werden jedoch nicht verlangt. Reisende nach dem Innern müssen sich einen Paß von dem Gouverneur jeder Provinz verschaffen. — Auf Martinique (St. Pierre), in Neu-Caledonien (Noumea), auf Tahiti und in Tunis sind keine Paß-Regulationen vorgeschrieben, ein Paß abverlangt wird, reisen und das Land wiederum verlassen.

Guatemala und Honduras.

Für Fremde existiren keine Paßvorschriften, jedoch wird von ihnen verlangt, daß sie sich bei dem Minister des Auswärtigen registriren lassen.

Chile.

Kein Paßzwang.

Brasilien.

Das Gesetz sagt, daß Fremde in Friedenszeiten jeder Zeit nach Brasilien, ohne einen Paß zu besitzen, kommen, von dort weiter abreisen oder sich daselbst aufhalten können.

Nicaragua und Salvador.

In Friedenszeiten werden keine Pässe verlangt.

Paraguay und Uruguay.

Kein Paßzwang.

Peru.

Pässe werden nicht verlangt, jedoch wird Amerikanern angerathen, sich sofort nach ihrer Ankunft bei einem amerikanischen Konsul zu registriren.

Venezuela.

Ausländer müssen sich durch Pässe oder andere Dokumente legitimiren.

Argentinien.

In Argentinien bestehen keine Paß-Vorschriften, jedoch empfiehlt der amerikanische Gesandte, daß Amerikaner sich Pässe mitnehmen, damit sie im Falle der jährlichen Mobilmachung der National-Garde und in anderen Fällen sich sofort zu legitimiren im Stande sind.

San Domingo.

Fremde müssen in jedem Falle Pässe bei sich führen, welche den Stempel eines Konsuls dieser Republik tragen. Sollte ein Ausländer nach San Domingo kommen, ohne einen Paß zu besitzen, kann er so lange festgehalten werden, bis sich die Behörden in seinem Heimathslande Auskunft über ihn verschafft haben.

Japan.

In Japan ist nur dann ein Paß nothwendig, wenn Ausländer außerhalb des sogenannten Vertrags-Distrikts reisen oder sich niederlassen wollen.

Liberia.

Keine Paßvorschriften.

Griechenland.

Obgleich Pässe gesetzlich vorgeschrieben sind, findet das Gesetz nur auf verdächtige Personen Anwendung.

Marokko.

In Marokko bestehen keine Paßvorschriften, jedoch wird die Führung eines solchen angerathen.

Columbia.

Bei'm Betreten des Landes brauchen Reisende keine Pässe vorzuweisen. Personen, welche sich jedoch daselbst niederlassen wollen, wird angerathen, sich mit Pässen zu versehen.

Serbien.

Bei'm Betreten des Landes ist die Vorzeigung eines Passes vorgeschrieben.

Persien.

Nach dem Gesetz müssen Fremde ehe sie Persien betreten, mit einem Paß, welcher das Visa eines persischen Gesandten oder Konsuls trägt, versehen sein. Diese Visa kann jedoch eventuell an der Grenze erlangt werden.

Italien.

In Italien existiren keine Paßvorschriften, jedoch behält sich die Regierung das Recht vor, in gegebenen Fällen eine Legitimation von Ausländern zu verlangen.

Portugal und Besitzungen.

In Portugal werden von Fremede keine Pässe gefordert, jedoch verlangen die Schiffs-Agenten, wenn man per Schiff abreist, von den Reisenden den Ausweis, daß sie keine portugiesischen Unterthanen sind. — Auf den Azoren-Inseln (Fayal) und auf Madeira (Funchal) werden Pässe nicht benöthigt. — In Mozambique hingegen müssen sich Ausländer, welche sich daselbst niederlassen, einen von einem portugiesischen Konsul visirten Paß, ehe sie den Hafen ihres Heimathlandes verlassen, besorgen, um in der Kolonie Aufenthalt nehmen zu können. Andere Legitimations-Papiere sind jedoch ebenfalls zulässig. Bei der Abreise muß ein Paß vorgezeigt werden.

Belgien.

Von Reisenden oder Fremden, welche sich in Belgien aufhalten, wird ein Paß nicht verlangt, nur müssen dieselben ihren Namen, Stand und Reiseziel in die Fremdenbücher der Hotels oder Kosthäuser eintragen. Diejenigen, welche sich permanent daselbst niederlassen wollen, müssen sich in irgend einer Weise legitimiren. Da die geforderte Legitimation in dem Passe vollständig enthalten ist, wird angerathen, sich bei'm Besuche daselbst mit einem Passe zu versehen.

Rumänien.

Ausländer müssen bei der Ankunft und bei der Abreise Pässe vorweisen.

Schweden und Norwegen.

Kein Paßzwang.

Dänemark und Besitzungen.

Bei'm Betreten des Landes werden keine Pässe verlangt. Eigenthümer von Hotels und Kosthäusern müssen die Ankunft und Abreise aller Fremden bei der Polizei anmelden. Die Abreise kann ungehindert nach Belieben geschehen.—Auf St. Thomas (Westindien) werden bei der Landung ebenfalls keine Pässe abgefordert, jedoch müssen Ausländer, wenn sie sich länger, als 48 Stunden daselbst aufgehalten haben, zur Abreise sich einen Paß von der Ortspolizei verschaffen.